

Die Zeit steht still®

Winter 2026

Die Fläche
Nach Jahrtausenden
Ist weiterhin frei
Für Raum und Zeit
Hinter dem Schleier

Das Bild durchbricht die Fläche
Als Übergang zum Raum
Diese Relation ist ein Mysterium
Endlos in der Ausführung
Unendlich in der Betrachtung

An den Rändern der Fläche
Die das Blatt markieren
Liegt der Hinweis
Auf ihre Räumlichkeit verborgen

Das Unumstößliche der Ränder
Von einem Blatt Papier
Bildet den Boden
Einer metaphysischen Raumtiefe

Zwischen Pinsel und Papier
Dem realen Blatt
Und dem imaginären Raum
Werden die eigenen Dämonen
Für einen Augenblick
In Unbestimmtheit gebändigt

Elementar ist der Bezug
Zwischen Raum und Fläche
Hier liegt die Zeit verborgen
Jenseits aller Versprechen

Im Licht
Als dem Abstand
Zwischen Raum und Fläche
Erscheint die Fläche als Raum
und Raum als Fläche
Vereint zu einem Bild

Die Textur der Fläche
Impliziert den Raum
Mit Linie und Farbe
Als Aufleuchten
Der verborgenen Zeit

Das Zusammenspiel
Von Fläche und Raum
Harmonisiert mit der Zeit
Deren Ton
In der Farbe
Die Linie trägt

Je mehr Bilder
Desto seltsamer die Welt
In der Essenz ihres Daseins
Als Raum und Zeit

Je intensiver die Wirklichkeit
Desto seltsamer die Bilder
In ihrer Verbindung
Zum Bewusstsein

Die eigene Disharmonie
Als Schlüssel
Zur Leichtigkeit
Eines jeden Bezugs
Hin zu seiner Erhabenheit

Leben im Licht
Dasein im Rauschen
In Musik und Bildern
Als zeitlicher Übergang
Zwischen Raum und Fläche

Mit ein paar Pinselstrichen
Hin zu den Ufern
Einer verklärten Vergangenheit
Und der einzigen Wahrheit zugleich

Ein Bild wie eingefroren
Von der Vorstellungskraft bewegt
Doch umsonst in diesem Leben

Der Sog der verlorenen Plätze
Ist als Zeitessenz wiederzugeben
Mit einem anderen Sinn versehen

Zeit als Zeitverlust auszufüllen
Ruft nach einem Sinn des Lebens
Der wiederum vergeht

Wo die Kelten lebten
Dort geht der Schmerz
In die sanften Hügel über
Im Land der Übergänge

Über den verschwundenen Plätzen
Breitet sich die Melancholie aus
Deswegen sind sie verloren
Von der verflossenen Zeit
Auf die Fläche übertragen

Die Kelten haben
Die Hügel verlassen
Vielleicht deswegen
Sind die Farben
So und nicht anders

Man kennt keinen
Von den Kelten
Die auf diesen Höhen waren
Wie lauteten ihre Namen
Die Antwort ist verborgen
In den Farben

Die Kelten folgten
Dem Lichtstrahl der Mondgöttin
Ins Niemandsland
Dessen Farben
Erst kommen sollten

Die Welt hat eine Linie
Durch die Zeiten
Ein Basso Continuo
Gezogen von vielen Namen

Ein Gott reicht nicht aus
Man braucht Götter
Doch was gebraucht wird
Hat keinen Mehrwert

Die Kelten
Haben fast alles mitgenommen
Die Leere verlangt nun nach Farbe
Um die Zeit einzuholen
Für eine Gegenwart
Die stets überbelichtet
Im Kunstlicht flimmert

Die Farben
Bekamen Löcher
Die Linien
Brachen zusammen
Man vergaß die Namen
Die Verbindung riss
Zu sich selbst
Und zu den anderen
Jeden Tag
Bis zum Ende
Von Anfang an
In der Vielschichtigkeit
Von Raum und Zeit
Die geradlinig gespielt wurde

Der Raum braucht die Fläche
Das Licht erscheint in Farbe
Die Linie folgt der Spur
Vielleicht eines Kelten am Meer

Spürt man
In den Fingern
Den Bezug
Zwischen Raum und Fläche
Dann wird mit den Farben
Die Zeit bewegt

Dank der Fläche
Zu Raum und Farbe
Von diesen zum Licht
Und den Schatten
Des Vergangenen

Habe Mut
Sich zur Fläche zu bekennen
Sie an den Rändern hervorzuheben

Welt und Leben
Für Soloinstrumente
Und Basso Continuo
So die Überschrift
Des Ganzen im Fragment

Aus der Farbe das Licht
Hinter dem Licht der Schatten
Dort verborgen das Unaussprechliche
Was nicht gesagt werden dürfte

Farbe behutsam
Hin zur Fläche
Aufblühen im Raum
Im unsagbaren Versprechen

Mit jedem Bild
Eine Farbader anzapfen
Sobald alles verstanden
Grüßen die Toten

Dass etwas ist
Und zwar
Neben etwas anderem
Ist ein Phänomen
Das darzustellen
Nicht zu entschlüsseln wäre

Die Farbe hält die Fläche
Die Stille breitet sich aus
Der Raum der Zeit

Als die Verbindung
Zum Bild abbrach
Verschwand das Fragment
Mit ihm die Welt

Wenn die Kraft nachlässt
Solltet ihr führen
Linien und Farben
Nach so vielen Jahren

Das Mittendrin
Ist stets das Ende
Zu Beginn
Wird der Schlussstrich gesetzt
Am Anfang
Wird bereits geschlossen
Was beendet ist
Entfaltet sich von Neuem

Die Felder müssen bleiben
Was sie sind
Wie das Meer
Sonst gerät die Welt
Aus den Fugen
Die Stille der Ordnung
Ruft das Staunen hervor
Und das Leben beginnt von vorne

Alle umherirrenden Schatten
Für eine neue Gegenwart
In einem neuen Bild
Das die Zukunft vorwegnimmt
Behutsam aufsammeln

Im Staunen
Verbinden sich
Mensch und Welt
Zur Erhabenheit

Großzügig
Mit dem Bild
Bedeutet
Auszulassen
Was sich als Motiv
Aufdrängt

Um mit der Welt
Frieden zu schließen
Muss die Melancholie
Zwischen Pinsel und Papier
Raum schaffen

In der Einfachheit
An der Grenze
Zum Nichts
Offenbart sich
Die Vollkommenheit

Gegen eine Vereinheitlichung
In der Welt
Spricht die Tatsache
Dass ein Blatt Papier
Pinsel und Buntstifte
Gemeinsam nicht verträgt

Wenn das Käppi
Als getragenes Erbe
Reichlich Sonne und Regen
Wind und Schweiß
Gespeichert hat
Dann kann es
Als Opfergabe für das
Was war
Und noch kommen wird
Für die Einheit Vom Eigenen und
Fremden
Von Leben und Welt
Und der vielen Zeiten
In einem Happening
An den Grenzen
Und mittendrin
Im Meer versenkt werden

Geworfen in die Existenz
Um sich ein wenig einzurichten
Eine tolle Nummer
Die heißt Leben
Na dann spielt man selbst
Den Schöpfer
Mit ein paar Strichen

Man lebt
Um gelegentlich
Die Frage
Nach dem Leben
Zu stellen
Zum Schluss sollte
Gleichwohl
Getanzt werden

Man ist sich selbst
Die Hölle
Deswegen
Gerate zu dir selbst
Wie hinter eine Scheibe
Dazwischen ein Bild

Es soll nicht gesucht werden
Man muss sich öffnen
Für die Gabe
Denn nur diese
Hat einen Mehrwert

Das dünne Papier
Hat den Zeichner aufgenommen
Seine Textur

Manchmal werden
Jahrzehnte gebraucht
Um zu erkennen
Dass alles in Einem
Ungeordnet ist
Um dann doch
Im göttlichen Spruch
Zu explodieren

Dank einst gelegter Spur
Können Dämme brechen
Schleusen geöffnet
Eine Welt gegründet werden
Wenn die Linie
Gefunden
Weitergezogen
Wieder in dir mündet

Ich kann
Immer noch nicht
Diese eine Sonne
Untergehen lassen
Denn dann
Ohne Sonnenaufgang
Am nächsten Tage
Möge sie stattdessen
Langsam verblassen
Für die Stille

Das Meer regt sich nicht mehr
Wie eine Glasscheibe
Spiegelt es
Wohl ein Märchen
Der Vorzeit wieder
Wo nun eingerollte Strände blieben
Und Schatten von Menschen
Die längst woanders leben